

## KURZ NOTIERT

**Besichtigung der Felsenkeller-Brauerei**

**Rohren.** Der Verein für Heimatgeschichte Rohren lädt alle Mitglieder und deren Partner für Sonntag, 19. Juli, zur Besichtigung der Felsenkeller-Brauerei in Monschau ein. Die Führung beginnt gegen 16.30 Uhr. Alle, die dorthin wandern möchten, treffen sich um 14.30 Uhr an der Kirche in Rohren. Einige Mitglieder fahren mit Pkw. Es sind noch Plätze frei. Fahrer und Mitfahrer treffen sich um 15.30 Uhr an der Kirche. Auch Nicht-Mitglieder sind eingeladen.

**Gebetstag für Priester in der Klosterkirche**

**Reichenstein.** Ein Gebetstag für Priester- und Ordensberufe wird am Samstag in der Klosterkirche von Gut Reichenstein abgehalten. Das Programm beginnt mit dem Rosenkranz um 9.30 Uhr, an den sich um 10 Uhr die Heilige Messe im überlieferten lateinischen Ritus anschließt. Danach findet eine Gebetsstunde für die Weckung von Priester- und Ordensberufen statt. Der Gebetstag findet jeden dritten Samstag im Monat statt.

**Führung durch das Nationalparktor**

**Monschau.** Die CDU Monschau lädt ihre Mitglieder ab 65 Jahre – denen sich auch gerne Freunde anschließen können – für Mittwoch, 22. Juli, 16 Uhr, zu einer Führung ins Nationalparktor und der dazu gehörenden Wanderhütte nach Höfen, Hauptstraße 72-74, ein. Nach der Führung durch die CDU-Bürgermeisterkandidatin Magga Ritter soll bei Kaffee und Kuchen miteinander über die Zukunft und die Bedeutung des Tourismus für die Region diskutiert werden. Anmeldung bei Rainer Mertens, unter ☎ 02472/3340 oder 170/4862691.

**Rückstau zu spät gesehen**

**Roetgen.** Ein 18-jähriger Autofahrer hatte am Mittwoch gegen 17.30 Uhr auf der Bundesstraße einen Rückstau zu spät erkannt und prallte dann auf das letzte in der Schlange stehende Fahrzeug. Dadurch wurden der nächste und übernächste Pkw angestoßen. An den vier beteiligten Autos entstand ein Sachschaden von 4 700 Euro. Zwei Fahrzeugführer erlitten leichte Verletzungen.



Im Sommer ein beliebtes Ausflugsziel: Jedes Jahr lassen sich Tausende Menschen mit dem Schiff über den Rursee fahren.

Fotos (2): A. Gabbert

## Als Kapitän auf dem Rursee zu Hause

Klaus Blumberg ist seit 2003 Schiffsführer der „Aachen“. An Bord wird es selten hektisch. Trotzdem ist er stets wachsam.

VON ANDREAS GABBERT

**Schwammenauel.** Aufmerksam gleitet der Blick über das Wasser. Auf dem Rursee ist zwar nicht besonders viel los, nur ein paar einzelne Boote ziehen ihre Bahnen, doch als Kapitän der Rursee-Schiffahrt hat Klaus Blumberg stets ein wachsames Auge auf die Wasseroberfläche gerichtet. Schließlich kann sich ein aus dem Wasser ragender Ast schnell als ein ganzer Baum entpuppen, dann ist rasches Handeln gefragt.

**Nach der Bäckerlehre zur Marine**

Seit 2003 ist der 42-Jährige aus Heimbach der Kapitän der rund 38

Meter langen „Aachen“, die zwischen Schwammenauel und Rurberg verkehrt. Seine Liebe zum Wasser entdeckte er schon als Kind. Als sich sein Bruder ein Boot kaufte, stand für ihn fest: „Das will ich auch mal machen.“ Nach einer Bäckerlehre landete er bei der Bundesmarine und schließlich auf der Fregatte „Karlsruhe“ als Versorgungsunteroffizier. Bei einem Spaziergang entdeckte er dann die Stellenausschreibung der Rursee-Schiffahrt und bewarb sich. Seitdem ist er für die Sicherheit von bis zu 472 Personen an Bord des Schiffes verantwortlich.

Aufmerksam behandelt der Kapitän auch seine Passagiere. Nach dem Anlegen empfängt er die

Fahrgäste an Bord und hilft so mancher älteren Dame mit ihrem Rollator das Schiff zu besteigen.

Meistens geht es hoch oben auf der Brücke der „Aachen“ recht gemütlich zu. Ein paar Familienfotos hat Blumberg dort aufgehängt und leise spielt die Musik im Radio. Auch die höchstpersönliche Thermokaffeetasse darf nicht fehlen. „Die hält warm bis Wölfelsbach“, sagt der Schiffsführer und lacht.

Auf dem Rursee kann es aber auch ganz schön turbulent zugehen, wenn es windig wird. Die Aufbauten des Schiffes verhalten sich in solchen Situationen wie ein großes Segel. „Dann sitzt man hier auch nicht mehr in Ruhe, sondern wartet hochkonzentriert auf die Windböen“, erklärt Blumberg. Die Leute an Bord bekommen davon meist gar nichts mit.

**Viele Geschichten zu erzählen**

Viele kleine Geschichten weiß er zu erzählen. Am liebsten erinnert er sich aber daran, als er zu Ehren seiner damaligen Freundin aus München unter bayrischer Flagge fuhr. Mittlerweile sind die beiden verheiratet. Hätte er damals nicht das Angebot erhalten, Kapitän auf der „Aachen“ zu werden, wäre er wohl zu ihr nach München gezogen. Jetzt würde er aber gern bis zur Rente über den Rursee schippern.

Er mag die verschiedenen Stimmungen, die der See zu bieten hat – den Nebel, der sich am Morgen über das Wasser legt oder den letz-

ten Schnee im Frühjahr. Tausende Male hat er als Kapitän den See befahren, jede Biegung kennt er mittlerweile wie seine Westentasche und gegen schlechte Laune hat Blumberg auch ein Geheimrezept: „Wenn man schlecht drauf ist und zweimal über den See ge-

„Wenn man schlecht drauf ist und zweimal über den See gefahren ist, ist es wieder gut. Das beruhigt.“

KLAUS BLUMBERG, SCHIFFSFÜHRER

fahren ist, ist es wieder gut. Das beruhigt.“

Inwiefern man auf der Brücke entspannen kann, hängt aber nicht nur vom Wetter ab: „Bei viel Betrieb ist man froh, abends abschalten zu können und niemandem mehr zu hören. Bei schlechtem Wetter bin ich allerdings froh, wenn mich mal jemand hier oben besucht“, schildert der Kapitän.

Richtig hektisch wird es an Bord der „Aachen“ aber nicht oft, auf ein paar Minuten kommt es nicht an – die Schiffe der Rursee-Flotte sind nur selten auf die Minute pünktlich. Andere Dinge sind wichtiger. Etwa, dass die vielen älteren Fahrgäste sicher und in Ruhe das Schiff betreten und verlassen können. Sollte jemand im letzten Moment kommen, so wird geduldig gewartet. Vor der Abfahrt läutet Blumberg die Schiffsglocke, damit auch wirklich jeder mitbekommt, dass es jetzt los geht.

Unterwegs stoppt Blumberg das Schiff an Anlegestellen, an denen potentielle Fahrgäste warten. „Die haben oft nur eine Frage, beispielsweise warum man so spät komme“, weiß der Schiffsführer aus Erfahrung. „Passiert so etwas öfter, sitzt man hier irgendwann doch auf heißen Kohlen.“

Und wie kommt Blumberg mit den vielen Wassersportlern auf dem See zurecht? Mit Seglern hat er kaum Probleme. Schließlich versteht er sie aus eigener Erfahrung – früher ist er selber gerne auf dem See gesegelt.

Bei Wind sei das alles kein Problem, nur bei einer Flaute könnten die Segelboote eben keinen Platz machen. „Bei einer Regatta versuchen wir, den Seglern entgegenzukommen und ihnen die Vorfahrt zu lassen. Leider geht das nicht immer. Wenn viel Betrieb ist, haben wir gewissermaßen unsere eigene Regatta.“ Mit Kajakfahrern hat er es nicht so. „Die wollen immer in die Heckwelle rein.“ In solchen Fällen erweist sich der Schiffsführer gerne als Spielverderber und stoppt eine der Maschinen, wenn die Kajaks angefahren kommen.

**Sommerzeit ist Hochsaison**

Sommerzeit bedeutet für die Rursee-Schiffahrt Hochsaison, täglich lassen sich die Menschen über den See fahren. Doch im Winter, wenn es kaum noch jemanden an den See zieht, hat Klaus Blumberg wieder mehr Zeit für seine Familie. Bis dahin hat er genügend „Überstunden“ auf seinem Arbeitszeitkonto angesammelt, um auch einmal die Füße hochzulegen.



Klaus Blumberg hat seinen Traumberuf gefunden: Kapitän an Bord der „Aachen“.

## Sein großes Pech: Eddie Slovik hasste nicht mal die Deutschen

Als einziger US-Deserteur wurde er hingerichtet. General Eisenhower setzte Vollstreckung des Urteils aus. Unsere Serie „Aus dem Ruin zu neuer Blüte“, Teil 3.

VON KASPAR VALLOT

**Nordeifel.** In Roetgen nahm noch im September 1944 eine Tragödie ihren Anfang, die in den Vereinigten Staaten große Aufmerksamkeit auslösen sollte und sogar zum Thema eines von neun Beiträgen wurde, die der deutsche Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger in seinem Buch „Politik und Verbrechen“, erschienen im Suhrkamp Verlag Frankfurt, veröffentlicht hat. Der Titel eines der neuen Beiträge dieses Buches lautet: „Der arglose Deserteur. Rekonstruktion einer Hinrichtung.“

**Niemals abfeuern**

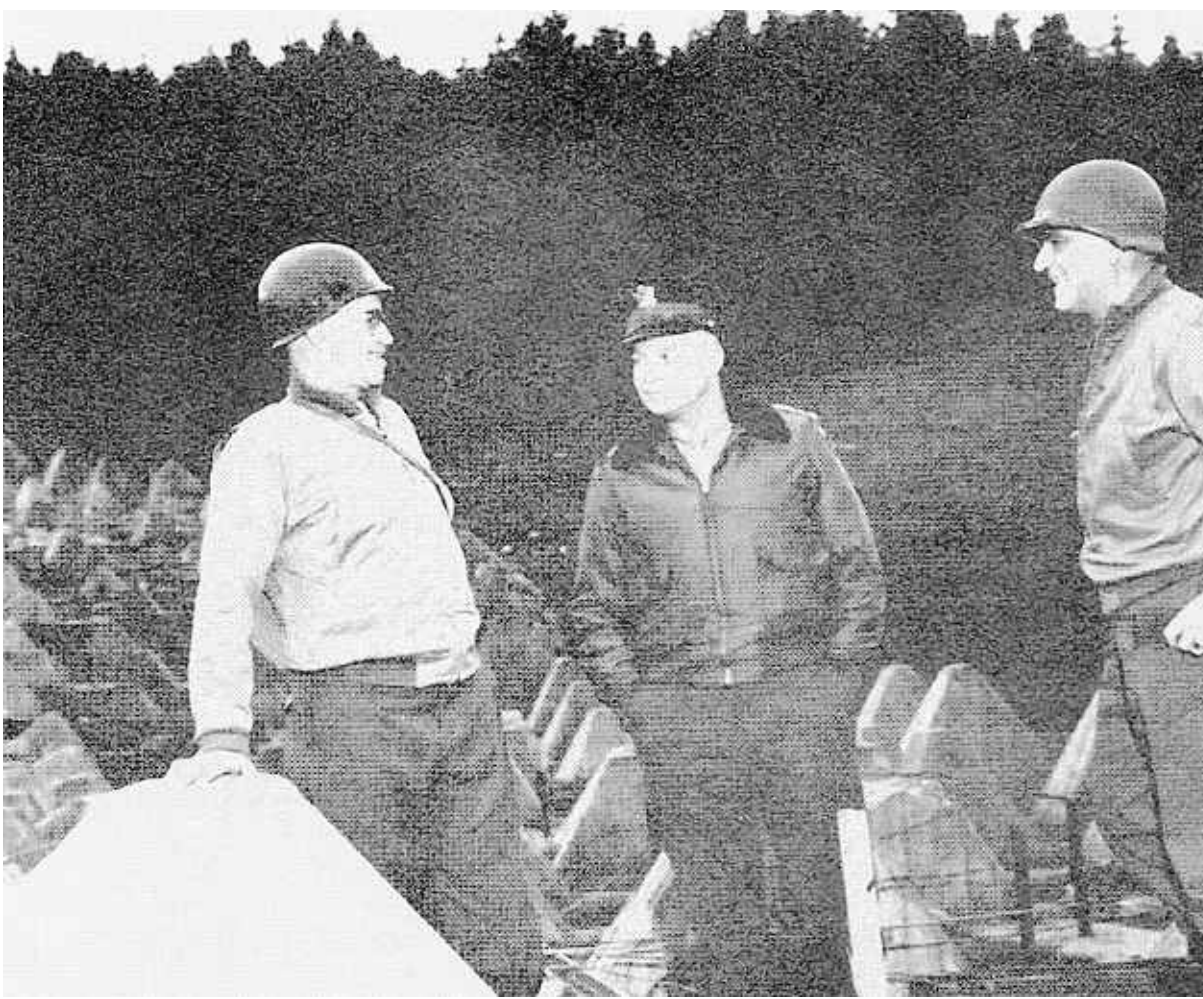
Es handelt sich um das Schicksal des Soldaten Edward Donald Slovik, Jahrgang 1920, Detroit, Eltern polnischer Herkunft, einberufen zur US-Armee mit Gestellungsbehl vom 3. Januar 1944. Eddie, wie ihn seine Freunde nannten, geriet im Westen Frankreichs an die Front. Seinem Freund John Tanky erklärte er, als sie auf dem Transport an die Front waren und die Gewehre putzten: „Weißt Du, Johnny, ich habe keine Ahnung, warum ich eigentlich diese verdammte Flinte sauber mache. Ich hab nicht die Absicht, sie jemals abzufeuern.“

Sein Freund John warnte ihn, wie er später berichtete. Das könne ihn vor das Kriegsgericht bringen. Aber, so erinnerte sich John

später, „Eddie hatte einfach keinen Hass übrig, für gar niemanden auf der Welt, nicht einmal für die Deutschen.“ Einmal, so wusste Eddies Freund zu berichten, hätten Bauern auf einen deutschen Flieger eingeschlagen und ihm die Kleider heruntergerissen. „Wir nahmen den Deutschen in unseren Gewahrsam und fuhren ihn im Jeep weg. Eddie war freundlich zu ihm und gab ihm Zigaretten. Den ganzen Abend gab er ihm Zigaretten.“ John schloss: „Ich hätte das nicht getan, einem Nazi Zigaretten geben.“

Eddie bleibt bei seiner Einstellung: Er werde nicht schießen. Das erklärte er nicht nur gegenüber seinen Freunden, das ließ er auch seine militärischen Vorgesetzten wissen, ja er unterschrieb sogar vor einem Offizier eine entsprechende Erklärung.

Hans Magnus Enzensberger, einer der Großen der deutschen Literatur, hat den Fall akribisch recherchiert, unter anderem mit diesen Ergebnissen: „Von 2,6 Millionen ausgebildeten US-Soldaten hat sich etwa eine Million den Kampfhandlungen durch Selbstverstümmelung, durch Berufung auf Nervenleiden, durch absichtliche Vergehen gegen die militärische Ordnung und auf Druckposten entzogen. Von schätzungsweise 40 000 US-Soldaten, die Fahnenflucht begingen, sind nur 2864 Deserteure vor ein Kriegsgericht gekommen. Von über tau-



Rott am 8. November 1944: An der Höckerlinie am Rand der Straßensperre, heute Landstraße 238, vor der Dreilägerbachtalsperre, Blick Richtung Grölisbachtal, wird General Eisenhower fotografiert, links General Bradley, „The soldier's soldier“, Kommandeur der 12. US-Heeresgruppe, rechts General Gerow, Kommandeur des V. US Corps. Bradley ist einer der fünf Fünf-Sterne-Generale. Er stirbt am 9. April 1981.

send Todesurteilen sind 49 bestätigt worden. Ein einziges wurde vollstreckt.“

Enzensberger: „Die Zahl der hingerichteten deutschen Deserteure wird auf über zehntausend geschätzt.“ Der Autor betont: „Die amerikanische Militärjustiz zeichnete sich, was ihre Behandlung der Fahnenflucht betrifft, durch außergewöhnliche Korrektheit und skrupellose Beachtung rechtsstaatlicher Normen aus.“

Eddie Slovik wurde vor ein Kriegsgericht gestellt. Es tagte am 11. November 1944. Wo? Laut Protokoll des mit drei Offizieren besetzten Gerichts „im Rathaus von Roetgen im Hürtgenwald, dreißig Kilometer südlich von Aachen“. Das Urteil lautete: Er wird aus der Armee ausgestoßen und ist durch Füsiliere hinzurichten.

Eddie Slovik erhob Einspruch. Sogar an General Eisenhower schrieb er, der das Urteil bestätigte, die Vollstreckung aber aussetzte. Danach befand der mit dem Fall befasste Brigadegeneral E.C. McNeill, Slovik habe „keine Beugnadigung verdient“. Enzensberger: „Auf allen Kriegsschauplätzen des Zweiten Weltkrieges ist nur ein einziger US-Deserteur hingerichtet worden: der Soldat Edward Donald Slovik, am 31. Januar 1945 in Sainte Marie aux Mines in den Vogesen, zum Tode verurteilt in Roetgen, der ersten von den Alliierten im Zweiten Weltkrieg eroberten deutschen „Stadt“.